

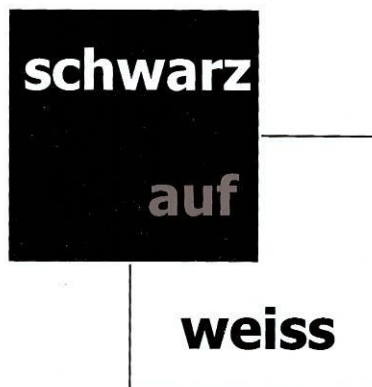
WAHLKAMPAGNEN SIND KRISENZEITEN

Interview mit Alexis de Tocqueville über die Wahlen in Amerika, ‘*Den Bürgerkrieg im Kopf*’ und eine nicht unwahrscheinliche Prognose für die Wahlen in den USA

von

JAN DIMMERS

für



essayistisch | kritisch | divers

www.schwarz-auf-weiss.org

online seit: 02.11.2020

INTERVIEW MIT ALEXIS DE TOCQUEVILLE ÜBER DIE WAHLEN IN AMERIKA, ‘DEN BÜRGERKRIEG IM KOPF’ UND EINE NICHT UNWAHRSCHEINLICHE PROGNOSE FÜR DIE WAHLEN.¹

Das Zwei-Parteien-System des modernen Parlaments benutzt die psychologische Struktur der kämpfenden Heere.
Elias Cannetti

1 - VORAB

In Amerika wird die Demokratie positiv getestet. Jede Wahrheit hat ihre Lüge und jede Lüge hat ihre Wahrheit. Die Wörter werden zu Sackgasse ihrer Bedeutung und fressen ihren Sinn, wie die Zeit ihre Kinder frisst. Man fühlt sich in der Nähe einer Macht, die man nicht selbst gewählt hat. Übrig bleibt der Anachronismus des Eigensinns². Der 3. November 2020 wird ein wichtiger Tag. DIE DEMOKRATIE: In selbtherrlicher Zufriedenheit werden wir sie kaum wahrnehmen. Nimmt man sie uns, dann sind wir bereit, für sie unser Leben zu geben. Wird sie überleben?

Erst folgt hier ein Gründungsmärchen der Demokratie. Es ist die sogenannte Verfassungsdebatte über die besten Staatsform bei Herodot. Der Eigensinn dieser Erzählung und die damit verbundenen Fragestellungen haben die Jahre und Zeiten überdauert.

Wie kein anderer hat Alexis de Tocqueville in seinem Buch *Die Demokratie in Amerika* bewußt oder unbewußt dazu beigetragen. In einem fingierten Interview mit ihm werde ich das erklären. Zuerst folgt hier mit meinen eigenen Wörtern die Verfassungsdebatte des Herodot. Zuerst etwas über Herodot. Herodot (484 v. Chr. - 425 v. Chr.) war der Vater der Geschichte. Seine Reiselust kam seiner Neugier auf die historische Vergangenheit gleich. Seine Ahnungen der Zukunft waren die Kinder der Orakelsprüche, die Traumdeutung der Alleinherrscher und der Eigensinn seiner Märchen und Erzählungen.

Die Verfassungsdebatte (Herodot Historien, Buch 3, 80 - 82)

Es war im Jahre 522 v. Chr. in Persien. Der Schreckensherrschaft des Kambyses II war vorüber.³ Nach einer kurzen Zwischenherrschaft der sogenannten Magier fand eine Besinnung darüber, was die beste Herrschaftsform für der Zukunft wäre, statt.

¹ Um in diesem Essay de Tocqueville zu zitieren, habe ich eine vollständige deutsche Übersetzung gesucht, aber nicht gefunden. Statt dessen zitiere ich, weil Französisch heutzutage nicht mehr als internationale Sprache zählt, auf Englisch aus Alexis de Tocqueville *Democracy in America*. Übersetzung von Gerald Bevan, *Penguin Books*.

² Musterhaftes und grausames Beispiel ist Grimms Märchen *Das eigensinnige Kind*.

³ Herodotus *The Madness of Cambyses* Penguin Classic, UK, 2015

Vertreter der sieben persischen Familien kamen zusammen. Zur Diskussion stand die Frage, welche Regierungsform die beste wäre: Die Herrschaft des Volkes, die Oligarchie oder die Monarchie. Drei Männer werden darüber diskutieren: *Otanes*, *Megabyzos* und *Darius*.

Otanes: Er nimmt als erster das Wort. Er verteidigt die *Herrschaft des Volkes*. Er weist die Alleinherrschaft zurück: Sie bringt Hybris, Willkür und Wahnsinn. Otanes stehen zur Andeutung des Monarchen zwei Wörter zur Verfügung: Monarch (μόναρχος) und Tyrann (τύραννος). Deswegen meine Übersetzung mit Alleinherrscher.

Die Verteidigung der Volksherrschaft geht folgendermaßen: Zuerst trägt die Herrschaft des Volkes den *schönsten* (κάλλιστον) Name, den es gibt (sic): Gleichberechtigung (ισονομία). Darüber hinaus gibt es die Chancengleichheit: Ämter werden ausgelost. (Die Lotterie als Grundkonzeption der gesellschaftlichen Chancengleichheit). Die Behörden haben der Bevölkerung gegenüber Verantwortungspflicht.

Megabyzos: Er verteidigt die *Oligarchie*. Auch ihm ist die Monarchie verhasst und seine Kritik an der Herrschaft des Volkes ist ebenfalls nicht milde. Megabyzos sagt: *‘Wie ein Fluss mit Hochwasser im Wintersturm stürzt die Masse der Volksherrschaft sich gedankenlos auf die Staatsangelegenheiten’*. Er will die Vorzüglichen an der Macht. Der Grund: Vorzügliche Männer fassen vorzügliche Entscheidungen. Nichts dagegen seinetwegen.

Darius: Er ist der letzte und tritt für die Monarchie ein. Ihm zufolge gibt es nichts Vorzüglicheres als den Mann mit den besten Qualitäten. Die Oligarchie der Erstklassigkeit bringt Rivalität und schließlich Eifersucht. Jeder will der Beste sein und am Ende überlebt notwendigerweise die Alleinherrschaft.

Ende der Diskussion: Otanes zieht sich aus der Debatte zurück. Andere geben Darius Recht. In 522 v. Chr. und im Rahmen dieser Erzählung zumindest wird der nächste König von Persien also Darius heißen.

Kurzer Kommentar: Drei Fragestellungen und zwei Bemerkungen.

1. Auch im Rahmen der modernen Zeit ist die Struktur der Analyse noch immer sehr kräftig. In dem Grundriss der Volksherrschaft erkennen wir bereits, was Lincoln später *Government of the people, by the people, for the people*, - die Demokratie also - nannte.⁴ In der Monarchie nehmen wir mühelos die Spuren der autokratischen Tendenzen wahr und auch die Oligarchie in der Form unterschiedlicher Elitetheorien kann man leicht entdecken. Der einzige Unterschied ist, dass es statt der Wahlen die Lotterie gibt.

⁴ Siehe zum Beispiel: Garry Wills, *Lincoln at Gettysburg, The Words That Remade America*, Simon & Schuster Paperbacks, 1992

Zeit und Ort der Erzählung sind märchenhaft unwahrscheinlich und anachronistisch. 522 v. Chr. gab es die Demokratie noch nicht. Ganz sicher nicht in Persien. Trotzdem enthält die Erzählung eine frühe (und erste) Konzipierung der Demokratie als Volksherrschaft auf der Nationalebene. Zwei große und vielversprechende Konzeptionen melden sich hier zum ersten Mal auf dem Podium der nationalpolitischen Diskussion: Das sind die Gleichberechtigung und auch, der Lotterie wegen, die gesellschaftliche Chancengleichheit.

2. Das Wort *Volk* hat seit dieser Diskussion zwei Bedeutungen bekommen. Für Otanes bezieht sich das Wort *Plithos* (πλῆθος) auf *alle Staatsbürger*. Bei Megabysos steht dasselbe Wort in seiner Kritik an der Volksherrschaft für *Volksmasse*. Damit kündigte sich gleich eine Kontroverse an, mit Sprengstoff für die Jahrhunderte bis hin zu den aktuellen amerikanischen Wahlen. Wir werden es noch sehen.

3. Im Rahmen der Modernität ist die tendenzielle Zusammenschließung einer autokratischen Person und der Volksmasse das politische Hauptproblem dieser Zeit. Es ist das Problem des Populismus: *Masse und Macht*. Weiterhin beweist das Konzept der Isonomia (Gleichberechtigung) unerhört große Kraft und Viatilität. Auf dem Gebäude des *Supreme Court* in Washington lesen wir EQUAL JUSTICE UNDER LAW. Die Idee lebt als das universale Grundprinzip und erfordert einen Einsatz: Man soll (muss) es erkämpfen. Auch während der Wahlen. Es wird darüber noch die Rede sein.

In der amerikanischen Geschichte war das Problem der Symbiose von Masse und Macht zumindest zweimal ein Problem: Das erste Mal als der Populist Andrew Jackson als erster Präsident der jüngst gestifteten demokratischen Partei antrat. Das zweite Mal erleben wir jetzt. Es ist der große Einsatz der kommenden Wahlen am 3 November 2020. Darüber hinaus fügen wir den Roman *The Plot against America* von Philip Roth ungezwungen in die Reihe dieser historischen Ereignisse ein. Auch diese Art von Literatur wie auch das Gründungsmärchen der Demokratie von Herodot sind Geschichte.

Bei keinem Autor kommen die Fragestellungen im Text des Herodot so lebendig zurück wie bei Alexis de Tocqueville (1805-1895). Er hat die Angst des Megabysos vor der blinden Macht der Masse am eigenen Leib erlebt und die Aktualität und die Magie und die Kraft seines Buches *Die Demokratie in Amerika* (veröffentlicht 1853) hat damit zu tun. Das Buch reicht weit in die Aktualität hinein. Die Bedeutung für die Sozialwissenschaften ist unumstößlich.⁵ Die

⁵ Jon Elster *Alexis de Tocqueville, The first sociale scientist*, Cambridge 2009

niederländische Übersetzung seines Buches (2011) galt als ein Ereignis. Es bekam den Preis für das *Buch des Jahres* der großen Zeitung *De Volkskrant*. Meine persönliche Unterhaltung mit seinem Buch hielt die ganzen letzten vier wilden Jahre der Demokratie in Amerika an. Das hier folgende fingierte Interview ist der Niederschlag. Ich interessiere mich sehr für den Akt und die Rolle des Lesers. Ohne Leser kein Buch. Dieses Interview kann man betrachten als das innere Zwiegespräch eines passionierten Lesers aus Anlass der Verarbeitung eines Buches und als Anwendung der Lektüre auf ein aktuelles Problem. Mehr nicht.

2 - FINGIERTES INTERVIEW MIT GRAF ALEXIS DE TOCQUEVILLE

Spiegel von Amsterdam: Herzlich Willkommen Herr Graf Alexis de Tocqueville. Ja, da haben wir die anachronistische Unverschämtheit gehabt, sie zurück auf die Erde einzuladen. Sie fühlen sich wohl dabei?

Alexis de Tocqueville: Kein Problem. Mein Neffe Francois René de Chateaubriand war lange Jahre seines kostbaren Lebens auf dieser Erde dabei, eine Reihe von Bücher mit dem Titel *Erinnerungen von jenseits des Grabes (Mémoires d'outre-tombe)* zu schreiben. Ich präferiere es, erst nach meinem Tode meine Stimme zu Gehör zu bringen. Das bedeutet Zeitersparnis im Leben und diese Zeitersparnis - Sie dürfen es niemandem sagen - hat mir das Schreiben der *Demokratie in Amerika* ermöglicht.⁶

Spiegel von Amsterdam: Herr Graf de Tocqueville, wir haben sie aus dem Himmel herunter eingeladen. Zuerst wollen wir gerne mal wissen, wie es ihnen oben und drüben in der Anwesenheit Gottes gefällt.

A. de Tocqueville: Dazu fehlen mir fast die Wörter. Da im Himmel gibt es eine unendliche Zahl von Menschen. Ich genieße es sehr. Im Lichte der Augen Gottes sind ja alle gleich. Jeden Tag gibt es hier die massenhafte Immigration von tausenden Ankömmlinge. Und das Schönste daran ist folgendes: Es ist keine gleichschaltende Gleichheit ohne Unterscheid. Masse und Individualität sind keine Gegensätze. Die Aufmerksamkeit Gottes lässt uns alle unterschiedlich

⁶ Francois René de Chateaubriand (1768–1848) war tatsächlich der Neffe von de Tocqueville. Wie de Tocqueville machte er eine Reise nach Amerika (1791) und schrieb darüber sein Buch *Voyage en Amérique* (veröffentlicht 1828)

die eigene Individualität im tiefsten Wesen prüfen, fühlen und erleben⁷. Dabei darf ich nicht vergessen, dass wir hier den größten Spaß daran haben, einander darüber zu erzählen.

Spiegel von Amsterdam: Wie sollen wir uns das vorstellen?

A. de Tocqueville: Die Gleichheit hier ist die der angekommenen Wallfahrer⁸. Wir erzählen einander unsere Reise. Unsere Reise war das Leben auf der Erde. Das Glück, das wir hier beim Erzählen empfinden, ist das Unglück, das wir auf der Erde besiegt haben. Und der Herrgott im Himmel sieht, dass alles gut gewesen ist. Stärker noch. Durch seine Augen lässt er uns manchmal mitgucken und wir genießen seinen Überblick als *Allwissenden Erzähler*⁹.

Spiegel von Amsterdam: Herr Graf de Tocqueville. Wir wissen, dass sie sich in ihrem Buch immer davor fürchteten, dass die Gleichheit der großen Massen sich auf Kosten der Freiheit weiterentwickelt. Wie geht das im Himmel vor sich?

A. de Tocqueville: Das Abenteuer der Freiheit ist etwas, was sich nachträglich in die Erzählung unserer Erfahrungen einordnet. Die Erfahrung der Freiheit, die die Abenteuer uns schenken, verdanken wir den Erzählern und nicht dem Leben selbst. Und diese Freiheit genießen wir im Himmel.

Spiegel von Amsterdam: Ohne das Erzählen wird die Ewigkeit lange dauern.

A. de Tocqueville: Über jede Sekunde, eingebettet in dem unendlichen Reichtum des Leben, kann man einander eine Ewigkeit oder zumindest eine halbe Ewigkeit erzählen. Aber genug darüber. Ich werde ihnen gegenüber nicht alles über das Dasein im Himmel ausplappern. Auch für sie soll das eine Überraschung bleiben. Sonst ist kein Spaß mehr darin.

⁷ Alexis de Tocqueville, op.cit. *It is a natural belief that this creator and preserver of men derives the greatest satisfaction not from the unusual prosperity of the few but the widespread wellbeing of all. What seems to me to be a decline, is therefore, progress in his eyes; what bruises me is pleasure to him. Equality persists at a lower level perhaps but is fairer and this fairness constitute its greatness and its beauty.*

(S. 820)

⁸ *The Pilgrims Progress* von John Bunyan war in Amerika sehr populär.

⁹ Alexis de Tocqueville, op. cit. Tocqueville sagt tatsächlich: *I struggle to penetrate God's point of view, from which vantage point I try to observe and judge human affairs* (S. 820). Auch vom nicht religiösen Gesichtspunkt stellt so ein Blick sich als fruchtbar heraus. Es gibt manche säkularisierte Versionen: *Le Regard survolant* und *the Helikopter view*. Auch in der Philosophie gibt es das: Thomas Nagels' *The View of Nowhere* und paradoxerweise auch *Der Schleier der Unwissenheit* in Rawls' *Theory of Justice* und das theologische Auge Gottes bei de Tocqueville sind analoge Konzepte.

Spiegel von Amsterdam: Dann fangen wir mal einmal an: Lieber Herr Graf de Tocqueville. Zuerst. Sind sie einverstanden, dass wir sie einfach mit Herrn de Tocqueville anreden und das Wort Graf einfach weglassen ?

A. de Tocqueville: Kein Problem. Im Himmel habe ich mich daran gewöhnt, dass wir alle gleich sind. Und auch in Amerika habe ich wohl einiges gelernt. Das Unförmliche in den Verhaltensweisen dort muss man sich als Repräsentant des alten Staates (*Ancien Regime*) wirklich angewöhnen. John Adams, der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, ließ die Wäsche im sogenannten *East Room* des Weißen Hauses aufhängen. Stellen Sie sich das mal in Versailles vor. Es ist aber nicht nur Exotismus darin. Den Mangel an Formalität in Bezug auf die Titulatur findet man selbst in der *Constitution* (sicher auch von dieser Hinsicht gesehen *das Wunder von Philadelphia*) - *No Title of Nobility shall be granted by the United States*¹⁰. In Amerika hat uns der damalige Präsident Andrew Jackson, wie Napoleon war auch er General, empfangen. Was man weiter auch von Jackson halten mag, es war eine große Ehre. Wir haben ihn einfach mit Herr Jackson anreden können.¹¹

Spiegel von Amsterdam: Herr de Tocqueville. Sie haben unsere Zusammenfassung der Verfassungsdebatte aus Herodot gelesen? Was haben sie beim Lesen empfunden?

A. de Tocqueville: Danke. Es war eine großartige Erfahrung: Die politische Wiederbelebung meines ganzen Lebenslaufes. Neben dem Leben in der Ewigkeit gibt es seitdem für mich noch eine andere Wahrheit: *You only live twice*.

Spiegel von Amsterdam: Sie sollen das erklären.

A. de Tocqueville: Ich bin geboren in einer Welt, die mit Erzählern und Erzählungen überfüllt war. Alles konzentrierte sich auf ein Thema: Die Grausamkeit der Französischen Revolution. Meine Eltern gehörten dem *Alten Staat (Ancien Regime)* an. Dann begann mit dem *Sturm auf die Bastille* die Massenbewegung der Französischen Revolution. Die Folge war die Oligarchie der Königsmörder. Schließlich kam dann zwar nicht die Macht der Monarchie aber die des Kaiserreichs (Napoleon) zurück. Meine Schlussfolgerung: Das Ende war schlimmer als der

¹⁰ James Madison, Alexander Hamilton and John Jay, *The Federalist Papers*, Penguin Group 1987 S.494.

¹¹ Brigitte Krulic, *Tocqueville*, Gallimard, 2016, S.64.

Anfang. Es ist die *Gesetzmäßigkeit der unbeabsichtigten Nebenfolgen*¹², die jedem menschlichen idealistischen Bemühen anhaften.

Diese Glanzpunkte der Staatsformen bei Herodot sind auch die Markierungspunkte meiner Biographie: Alleinherrschaft, Massenbewegung, Oligarchie und dann zum Ende hin mal wieder die Alleinherrschaft. Bei Herodot wie in meinem Leben kommen sie der Reihe nach vorbei.

Weiterhin ist die Erzählung bei Herodot, aus anderen Hinsichten, natürlich großartig:

Ich stelle mir den Moment vor, als das Wort *Gleichberechtigung* zum ersten Mal niedergeschrieben wurde: Die Geschichte muß den Atem angehalten haben. Die Spannung kann nicht anders als unerträglich gewesen sein. Hier reicht das Denken des Menschen an das Höchste heran und zugleich meldet sich eine düstere Ahnung; denn dieses große Wort hatte - ich habe es erfahren - eine makabere Kehrseite: Die Gleichheit. Die Gleichheit kann einen Bedarf darstellen, der nicht auszulösen ist. Die Vorstellung des immer vergeblichen Verlangens und die Eifersucht melden sich sofort, und für die Eifersucht wird der Teufel für immer in der Hölle büßen. *Too much but never enough*. Je größer die Gleichheit, desto mehr man davon haben will. Bis zu dem Moment, in dem man den Mann (bis jetzt sind es nur Männer) findet, vor dessen Auge alle sich gleich fühlen. Unter nur einer Vorbedingung. Man soll niemals seine *Stimme* gegen seine Macht erheben. Konkrete Modelle sind die Sekten und die Diktatur. Die Rezeptur: Ein charismatischer Mann und zweitens statt eines politischen Programms eine Verschwörungstheorie. Die Gleichheit und letzten Endes die Gleichschaltung unter dem Druck der Macht haben nur einen Preis: Den Verlust der Freiheit. Die Hölle auf der Erde also.

Spiegel von Amsterdam: Die Französische Revolution - von dem König-Alleinherrscher zum Kaiser-Alleinherrscher: Ein *Circulus vitiosus fast*. Glauben Sie daran? Der ewige Kreislauf des (ewig) Gleichen in der Geschichte.

A. de Tocqueville: Die großen allumfassenden Systeme der Erklärung sind mir verhasst. Es ist die Eitelkeit der Historiker, die sich gerne damit füttert. Die Akzeptanz der Idee der ewigen Wiederkehr würde uns auch die Hoffnung nehmen, uns dagegen zu wehren. Ich glaube an regelmäßig zurückkehrende Muster und Mechanismen. Die *Gesetzmäßigkeit der unbeabsichtigten Nebenfolgen* ist mir sehr lieb geworden.

¹² Sieh Jon Elster op. Cit. Elster spricht über *The Law of Unintended Consequences*.

Spiegel von Amsterdam: Können sie ein Beispiel so einer *Gesetzmäßigkeit unbeabsichtigter Nebenfolgen* geben?

A. de Tocqueville: Die ganze Französische Revolution bis hin zu Napoleon ist für mich natürlich das große Beispiel. Man tötet den König und bereitet den Weg für einen Kaiser. Das ist die grausame Ironie der Geschichte in vollem Umfang.

Aber wußten sie, dass die heutige Demokratische Partei als sie 1828 gegründet wurde, alles in Schutz nahm, was sie jetzt bestreitet? Studieren sie, wie das gegangen ist und ihr Verständnis auch für die heutigen Debatten und Kontroversen wird sich vertiefen.

Spiegel von Amsterdam: Glasklar. Erzählen Sie weiter.

A. de Tocqueville: Anachronistisch und auch unerwartet haben sich diese mechanischen Abläufen im großen Strom der Geschichte und in den Erzählungen der Menschen verbreitet. Da sind wir beim Thema. Die Angst von Megabysos vor der blinden Gewalt der Masse als *unbeabsichtigte Nebenfolge* ist auch meine eigene und tiefe Angst¹³. Ich spüre die Symptome sofort. Die Revolution hat mich das Fürchten gelehrt.

Spiegel von Amsterdam: Demgegenüber hat man die Einfältigkeit der Einzelheiten. Sie haben Pascal gelesen und sicher kennen sie seinen berühmten Satz: *Die Nase der Kleopatra: wäre sie kürzer gewesen. Das ganze Anlitz der Erde hätte sich verwandelt.* Glauben Sie daran?

A. De Tocqueville: Die Einzelheiten und das Akzidentelle gibt es nicht umsonst. Aber der Zufall macht nichts, was nicht von vornherein herauspräpariert worden ist¹⁴. Die biographischen Sonderbarkeiten sind also für mich von weniger Bedeutung. In meinem Buch gibt es die Nase von Kleopatra und historische Äquivalente nicht. Neben der Nase der Kleopatra hat man in der Gegenwart natürlich die weltberühmte Behaarung von Trump und seine Eitelkeit a raison von 70.000 Dollar: Futter für die Sensationsberichterstattung!

¹³ Siehe: Felicitas Hoppe, *Prawda*, Fischer 2018. In diesem Buch mit vielen treffsicheren Ahnungen über das, was in Amerika los ist, findet man schöne literarische Expressionen dieser *Gesetzmäßigkeit der unbeabsichtigten Nebenfolgen* in Amerika, auch in der Art und Weise, wie darüber geschrieben ist. Zum Beispiel: *Sobald ein Wunsch in Erfüllung geht, rächt sich die Wirklichkeit an den Träumen.* Oder: *Sobald hinten ein Wunsch in Erfüllung geht, beginnt vorne der Streit um den Schlüssel zur Herrschaft.*

¹⁴ les *Souvenirs* Les grandes causes ne suffisent pas, mais a même temps ‘ le hasard ne fait rien qui ne soit préparé a l’avance (Die große Ursachen genügen nicht, aber zugleich macht der Zufall nichts, was nicht zuvor vorbereitet ist.)

Meine Annäherung an *Die Amerikanische Demokratie* ist journalistisch im seriösen Sinne. Also keine überhebliche und hochnäsige Theorie, und auch die allzu anekdotische Evidenz lasse ich beiseite.

Den Egalitarismus der Massen der Revolution hatte die katholische Religion als wichtiges Ziel. In einer katholischen Umgebung geboren habe ich aber einen Gott kennengelernt, für den alle Menschen gleich sind. So wurde es neutestamentarisch versprochen: Die Geringsten werden selbst die Ersten sein. Die Revolution war tragisch, aber zugleich auch ein *fait providentiel*. Der Widerspruch, der sich daraus ergibt, ist klar. Das hat mein Wesen und meinen Charakter geprägt.

Die Reise nach Amerika erlaubte mir den Vergleich zweier einzigartigen Experimente der Geschichte. Die Französische und die Amerikanische Revolution. In Amerika dachte ich an Frankreich und in Frankreich war Amerika nie aus meinen Gedanken.

Das war meine große Frage: Kann die demokratische Volksherrschaft sich gegen die eigenen Schwächen verteidigen oder hat Megabyzos Recht? Und mit der Kritik an der Demokratie des Megabyzos ist man nahe an der Aktualität der Wahlen in den Vereinigten Staaten. Mit Angst warte ich den 3. November 2020 ab.

Spiegel von Amsterdam: Dann gehen wir einfach mal weiter. Sie haben uns gebeten, nicht nur über Trump zu reden. Warum?

A. de Tocqueville: Mit Trump wird man sich wieder zu leicht auf die Ebene der anekdotischen Evidenz begeben. Wenn man nur über Trump redet, baut man leicht seine eigene Verschwörungstheorie mit dem Herrn Präsidenten als siegessicherem Hauptdarsteller.

Spiegel von Amsterdam: Damit wir doch die Aktualität nicht ganz und gar vergessen, fangen wir mit etwas anderem an. Sie erwähnen in ihrem Buch in Bezug auf die Wahlen in Amerika die Möglichkeit eines Bürgerkrieges. Das war vierzig Jahre bevor der amerikanische Bürgerkrieg wirklich stattfand. Es hat uns erschüttert, als Thomas Friedman, Publizist und *New York Times* Journalist, auf CNN auf diese Möglichkeit eines Bürgerkrieges hingewiesen hat. Was denken sie?

A. de Tocqueville: Man soll vorsichtig sein. Den Ausdruck *Der Bürgerkrieg im Kopf* kann man aber rechtfertigen. Die vielen intensiven Verweise auf den Bürgerkrieg sind fundiert und

authentisch. Das Zögern Trumps in Bezug auf eine eventuelle und ordentliche Wachablösung hat Friedmann offensichtlich irritiert und ...

Spiegel von Amsterdam: Herr Graf de Tocqueville. Entschuldigung, dass wir unterbrechen. In ihrem Buch sagen sie über den *Supreme Court* folgendes: *Aber im Fall, dass der Supreme Court jemals zufällig aus unsorgfältigen oder korrupten Mitgliedern besteht, hat die Konföderation Anarchie oder Bürgerkrieg zu befürchten.*¹⁵

Sie wissen, was seit dem Tod von Ruth Bader Ginsberg mit der Zusammensetzung des *Supreme Court* passiert. Sie haben gehört, wie der Präsident offen darauf spekuliert, dass im Falle der bevorstehenden und möglichen chaotischen Wahlen etwas nicht klappen wird, die Entscheidung dieses Gremiums ausschlaggebend sein wird.

A. de Tocqueville: Ich habe diese Schwäche in der Verfassung bemerkt und nicht umsonst. In dem Film *Die Heimat* hieß es: *Sei vorsichtig mit deinen Wünschen. Sie könnten in Erfüllung gehen.* Ich bin sehr vorsichtig mit meinen Warnungen, weil ich weiß, dass sie ebenfalls in Erfüllung gehen können. Aber wie ich sagte: Auch vor einem *Bürgerkrieg im Kopf* sollen wir uns hüten.

Spiegel von Amsterdam: Die Rolle des *Supreme Court*, worüber wir redeten, tritt nach den Wahlen ein. Aber über die Wahlen selbst sagen sie folgendes: *Die Zeit des Präsidentenwahlkampfes darf man betrachten als eine Periode der nationalen Krise.*¹⁶ Über die Rolle des Präsidenten in Zeiten der Wiederwahl eines Präsidenten lesen wir weiterhin: Der Präsident ist nur beschäftigt mit der Aufgabe der Selbstverteidigung. *The President for his part, is absorbed in the tasks of defending himself. He governs no longer the interests of the state but out of concern for his re-election. He bows before the majority and often, instead of checking their passions as his duty requires he hastens to anticipate his whims.* Und auch in dieser Zusammenhang warnen sie vor einen Bürgerkrieg.

¹⁵ *But if the Supreme Court ever happened to be composed of reckless or corrupt men, the confederation would have to dread anarchy oder civil war* o.c. S. 176

¹⁶ *Nevertheless, the presidential election may be considered as a time of national crisis.* S. 157

Was und wie sie da Seiten lang schreiben... Es ist so, als ob wir eine moderne Zeitung lesen. Wie haben sie diesen vorausschauenden Blick erworben. Hatten sie ein Glaskugel auf dem Tisch.

A. de Tocqueville: Meinen voraussehenden Blick verdanke ich teils dem Umstand, dass die Wahlen 1828 ebenso schrecklich und grausam waren wie die Wahlen jetzt im Jahr 2020. Es waren die Wahlen mit dem von Trump bewunderten Sklavenhalter Andrew Jackson und John Quincy Adams, der vor dem Supreme Court mal sieben Stunden lang gegen die Sklaverei plädierte; im Film *Amistad* über das Sklavenschiff mit dem Name *Amistad* kann man Anthony Hopkins noch als John Quincy Adams bewundern, als großen Nebenbuhler.

Mein voraussehender Blick ist aber auch ein Blick weiter in die Vergangenheit hinein. Ja da gibt es etwas, was von Anfang da war und immer dageblieben ist. Es wie das der Demokratie innewohnende Übel bei Herodot.

Spiegel von Amsterdam: Wenn sie das so sagen, fällt uns etwas ein: Manchmal spricht man vom *Original Sin* in der Amerikanischen Geschichte¹⁷. Damit ist natürlich die Sklaverei gemeint. Ein republikanischer Senator sagte es vor nicht so langer Zeit: *Die Sklaverei sei ein notwendiges Übel gewesen*, das ist die älteste Argumentationsfigur zur Rechtfertigung der Sklaverei.¹⁸ Während und nach den Wahlen war die Sklaverei Zündstoff. Nach den Wahlen von 1860 entstand der Bürgerkrieg daraus. Oder?

A. de Tocqueville: Ja, die Sklaverei; eine offene Wunde und ein öffentliches Geheimnis. Eine gefährliche Mischung, diese Kombination. Die Jahrhunderte hindurch hat sie sich angehäuft.

Hier sehen wir, wie sich die Angst vor der Masse des Megabysos in der Erzählung des Herodot langsam verknüpft mit der amerikanischen Geschichte. Als der von Trump verehrte und erste Populist und berüchtigte Sklavenhalter Andrew Jackson 1828 die Wahlen gewann, wurden zur Gelegenheit seiner Inauguration, die man als eine Passage aus *Masse und Macht* von Canetti

¹⁷ Joe Biden und auch Jill Lepore *W.W. Norton & Company*, 2018

¹⁸ The 'Arkansas Democrat Gazette' *We have to study the history of slavery and its role and impact on the development of our country because otherwise we can't understand our country. As the Founding Fathers said, it was the necessary evil upon which the union was built, but the union was built in a way, as Lincoln said, to put slavery on the course to its ultimate extinction.*"

lesen kann, die Wörter *King Mob* gesprochen.¹⁹ Die *Jacksonian Democracy* begann. Das universale Wahlrecht, das sie beanspruchte, galt aber nur weiße Männer älter als 21 Jahre. Eine defensive, rassistische und politische Massenkultur entstand. Auch Lincoln sah später, im Jahre 1838, die Gefahr : *Jeden Tag gibt es Nachrichten über die von Massen begangenen Grausamkeiten.*²⁰

In seiner Rede über das Fortleben und Weiterbestehen der politischen Institutionen unterschied er mit ungemeiner Klarheit die Macht der Massen (*Mobocratic spirit*) von der Kompetenz des Volkes sich selbst zu regieren.²¹ Die Freiheit wird in Amerika nicht umsonst gegeben: *As a nation of freemen we must live through all time, or die by suicide.* Keine geringen Wörter besonders, weil er das Wort *freemen* als prinzipiell und unbedingt *einschließlich* aller Rassen anwendete. In seiner Rede *A House Divided* (1858) ahnt er den *Bürgerkrieg im Kopf*.

Wie in der Verfassungsdebatte bei Herodot hat das Wort Volk zwei Bedeutungen bekommen: Einerseits Staatsbürger (universel) und andererseits Truppenteil der Masse (womit nur weiße Männer gemeint waren).

Spiegel von Amsterdam: Aber wir redeten über eine Erbsünde (*Original sin*). Worauf hat Lincoln reagiert und was ist Jackson und Quincey Adams vorangegangen, worüber sie sich streiten könnten.

A. de Tocqueville: Da kommen wir zur Aufdeckung des öffentliche Geheimnisses. Abraham Lincoln fasste die Enthüllung dieser Tarnung und die historische Schande in folgende Wörter: *Die ganze Sache ist in der Constitution vertuscht, wie ein von Krankheit angegriffener Mann eine Wucherung oder Krebs versteckt, den er nicht den Mut hat auszuschneiden, damit er nicht verblutet; mit dem Versprechen, dass die Entfernung, nach einiger Zeit, trotzdem einen Anfang nehmen wird.*²² Die Verfassung: Blinder Fleck und Fluchtpunkt zugleich.

¹⁹ Jill Lepore op. cit. S. 187 und 188.

²⁰ *Accounts of outrages, committed by mobs, form the every-day news of the times* Andrew Delbanco red. The portable *Abraham Lincoln*, Penguin Classics, 2009, S, 18.

²¹ Adress to the young men's Lyceum of Springfield. *The Perpetuation of Our Political Institutions*, Andrew Delbanco op. cit., S, 18.

²² Siehe Lincolns *Speech on the Kansas Nebraska Act: Thus, the thing is hid away, in the constitution, just as an afflicted man hides away a wen or a cancer, which he dares not cut out at once, lest he bleed to death; with te promise, nevertheless, that the cutting may begin at the end of given time.* Andrew Delbanco op. cit, S, 72.

Spiegel von Amsterdam: Herr de Tocqueville, in ihrem Buch spürt man es. Da brodeln etwas unter der demokratischen Oberfläche. Wir denken, sie waren nah an der *Erbsünde der Nation* dran. Sie schreiben über die Verfassung, aber über die Taufakte der amerikanischen Demokratie *Die Unabhängigkeitserklärung* sagen sie wenig.

A. de Tocqueville: Ich gestehe es ein. Da komme ich ins Schleudern. Ja, da gab es ebenso große und vielversprechende Wörter wie bei Herodot: *We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness.* Barack Obama hat das in seiner Antrittsrede wiederholt: *For history tells us that while these truths may be self-evident, they've never been self-executing; that while freedom is a gift from God, it must be secured by His people here on Earth.*

Als Wendekind der Französischen Revolution habe ich diese für sich sprechenden Wahrheiten in der *Unabhängigkeitserklärung* beibehalten. Meine Familie hat erfahren, was diese für sich sprechenden Wahrheiten bedeuten können. Ich bin mir in meinem Buch klar gewesen über das Dilemma, das sie für mich darstellen.

Spiegel von Amsterdam: Das ist aus ihrer Perspektive richtig, aber Herr Graf de Tocqueville: Ist es Ihnen niemals aufgefallen, dass George Washington, Thomas Jefferson und manch andere der folgenden Präsidenten Sklavenhalter waren?

A. de Tocqueville: Wie gesagt: In meinem Buch suche ich nach historischen Gesetzmäßigkeiten und Mustern. Die Relevanz der persönlichen Biographie werden sie vermissen. Das Ziel meines Besuches über Amerika war, herauszufinden, wie sich das hier zugetragen hat. ... Und dann ihre Frage zu Jefferson und Washington ...

Spiegel von Amsterdam: Zum Beispiel Jefferson, der *Godfather* der amerikanischen Demokratie.

A. de Tocqueville: In einer niederländischen Publikation über die Geschichte Amerikas fand ich über Jefferson folgendes: Er war ein leidenschaftlicher Reiter, er erfand den drehenden

Bürostuhl, er konnte ein Menuet tanzen, ein Pferd zähmen, und er kannte sich aus in der Architektur usw. usw.²³

Aber ihr Problem ist mir klar ...: In seinem Leben bildete Thomas Jefferson, und nicht nur er alleine, als Sklavenhalter die radikale Verneinung der eben genannten unveräußerlichen und selbstverständlichen Rechten auf Freiheit, Gleichheit und Glück. Da hat man auch noch seine Beziehung mit einer seiner Sklavinnen: Sally Hemings. Große Sorgen hatte er über die schwarzen Blutstropfen im Körper der Kinder, die er mit ihr hatte. Seine einzige Hoffnung und Perspektive für seine Nachkommenschaft in dieser Hinsicht war *Invisible Blackness*²⁴. Es ist die Dramaturgie der nationalen und rassistischen Lebenslüge in optima forma. Die Diskussion darüber war gut für eine bis ins 20. Jahrhundert andauernden Debatte. Das Nationalgedächtnis und vor allem das Nationalgewissen würde sich aus der Sache niemals befreien. Innerhalb des nationalen öffentlichen Geheimnisses war das Leben Jeffersons in dieser Hinsicht ein noch größeres Tabu: Ein bis heute verbotenes und gefährliches Minenfeld. Da haben sie mit ihrem Hinweis auf *The Original Sin* recht.

Spiegel von Amsterdam: Aber wir lesen nichts darüber in ihrem Buch.

A. de Tocqueville: Ich verstehe. Auch für mich ist es noch immer schwierig das richtige Wort dafür zu finden. Dazu fällt mir aber doch ein Wort ein: *Declared indifference*. Das Wort ist von Lincoln²⁵. Es ist der sogenannte blinde Fleck, den man mutwillig und offiziell vertuscht. Wieviel Hypokrisie braucht man zu so einer ideologischen Quadratur eines Kreises. Aber ist das wirklich die Essens meines Selbstbetruges?

Ich verwehre mich gegen die Betonung der Biographie und des Privatlebens. Das wird uns nicht erleichtern. Ein kollektives schlechtes Gewissen ohne Reue und Trauer führt auf Dauer zum Konflikt und zur Aggressivität. Der *Bürgerkrieg im Kopf* ist niemals weit weg. Die Unabhängigkeitserklärung und auch die Constitution bildeten zugleich eine Schatzkammer an

²³ Prof. Dr. J. Presser *Amerika Von Kolonie zur Weltmacht*, Elsevier, 1976. Es gibt keine Deutsche Übersetzung dieses besonderen Buches.

²⁴ Jill Lepore op.cit.

²⁵ Delbanco op. cit., S. 18. *This declared indifference, but as I must think, covert real zeal for the spread of slavery, I can not but hate. I hate it because of the monstrous injustice of slavery itself.* Speech on the Kansas- Nebraska act at peoria, Illinois S. 50.

Ideen und Gedanken, aber sie waren auch Teppiche, worunter man alles kehren konnte. Ich denke, wir sollen die richtige Fragestellung finden.

Spiegel von Amsterdam: Wir sind neugierig auf ihre Ideen.

A. de Tocqueville: Den großen Geistern wie auch den großen Zivilisationen wohnt das Böse inne. Wir sollen untersuchen, wie das vor sich geht. Dann ist auch die Frage, ob und warum es den Rassismus in den Vereinigten Staaten noch immer gibt, im Wesen keine andere als die Frage,



warum es in Griechenland in der Kulturblüte, wo man das Wort Gleichberechtigung (Isonomia) erfunden hat, die Sklaverei gegeben hat. Kein Klassiker, der daraus ein seriöses Problem gemacht hat.

Es ist auch die Frage nach dem Nebeneinander der großen Kultur in den Niederlanden des goldenen Zeitalter einerseits und dem Kolonialismus und

Sklavenhandel andererseits. In den Niederlanden ist bis 2019 am Prinzentag, - der zeremoniell wichtigste Tag für die niederländische Demokratie -, die goldene Karosse mit König und Königin herumgefahren. Die goldene Karosse ist, der Bilder der kolonialen Superiorität auf der Seitenfläche wegen, ein nationaler Anachronismus (siehe das Bild oben).

Es ist auch die Frage, wie große Geister sich dem Niedrigsten annähern könnten, und dann sind wir zurück bei Jefferson.

Was ist hier die Fragestellung. Sind wir individuell oder als kollektiv nicht gut genug, um (uns) unsere Schlechtigkeit realisieren zu können, oder sind wir nicht intelligent genug, um (uns) unsere Dummheit ergründen zu können?

Spiegel von Amsterdam: Herr de Tocqueville: Zum Schluss etwas anderes. Das Ende der Wahlkampagne in den Vereinigten Staaten von Amerika ist fast da. Haben Sie mit ihrer Weisheit eine Prognose?

A. de Tocqueville: Diese Frage kann man alleine beantworten, wenn man zugleich in der Vergangenheit und der Zukunft verweilen kann. Zufällig habe ich heute Nacht davon geträumt und im Nebel des Traumes ist mir eine verlässliche Voraussage geschenkt worden. Damit werden sie jede Wette in Bezug auf die Wahlergebnisse gewinnen. Hand aufs Herz.

Spiegel von Amsterdam: Abgemacht. Hand aufs Herz. Erzählen sie mal.

A de Tocqueville: Ich befand mich in einem Zeitraum, wo Grenzen zwischen Zukunft und Vergangenheit völlig verschwunden sind, und die Pfade aus der Vergangenheit und aus der Zukunft sich unverschämt anachronistisch kreuzen und queren.

Spiegel von Amsterdam: Im Traum kann das mal passieren.

A. de Tocqueville: Stören sie mich nicht, denn was ich jetzt erzähle, verlangt höchste Konzentration.

Dann sah ich in der fernsten Ferne ein großes Weißes Gebäude und auf dem Wege zu diesem Gebäude eine riesige lange Warteschlange von Menschen.

Ich frage einen, was dieses bedeutet. Er antwortet: *Das weiße Gebäude nennen wir das Weiße Haus. Normalerweise ist es der Regierungssitz unseren Präsidenten. Jetzt hat man den Ost-Flügel auf dringende Bitte des Präsidenten als Wahllokal eingerichtet. Das ist, um dem Volke näher zu sein. Der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, John Adams, hing da schon seine Wäsche zum Trocknen hin (vom Waschlokal zum Wahllokal). Kreativ sind sie immer gewesen unsere Präsidenten. Vielleicht kommt da eines Tages ein Casino oder eine Lotteriestätte hin. Wir, die wir hier Schlange stehen, wollen sozusagen unsere Stimmen erheben. Zweitens, und vor allem, suchen wir hier unser Grundrecht.*

Der Stau der Wartenden war wie eine Mauer und ich versuchte, damit ich weiter gehen konnte, das Ende zu finden. Da, am Ende der Schlange, läuft mit *sozialer Distanz* zu den anderen ein großer robuster Mann. Er ist der einzige mit Mundmaske. Seine blonden, ungewöhnlich langen Haare wehen im Wind. Ich rede ihn an. Dann fängt er mit erhobener Stimme an zu argumentieren. Er spricht wie einer, der bevor er die These gehört hat, seine Argumente schon fertig hat. Mit einer Handgebärde in Richtung der Warteschlange sagt er herabwürdigend: Stimmvieh, in fünfzehn Sekunden verwendet er dreimal das Wort *Hoax* und viermal das Wort

*Disgrace*²⁶. Und dann kommt mit in einer Schlussbetrachtung zwischen Tür und Angel eine verschlossene Wahlprognose: *Ja, bei den Wahlen fängt die Schlange schon an. Heute sollen wir Schlange stehen. Übermorgen beim Antritt der sozialistischen Diktatur müssen wir Schlange stehen.* ...Und ich schweige. Optimismus aus dem Munde eines Unheilspropheten. Ein unbefangener Aussage und Prognose kann man sich nicht wünschen.

Spiegel von Amsterdam: Die Doppeldeutigkeit der Orakelsprüche auf der Grenze von Vergangenheit und Zukunft ohne die Trance der Pythia, und trotzdem ein richtiger *Amerikanischer Traum*. Herr de Tocqueville unsere Komplimente. Wir danken ihnen herzlich und wünsche eine gute Rückreise in den Himmel.

EPILOG UND SCHLUSSFOLGERUNG

Die Gefahr einer Schlussfolgerung am Ende eines Aufsatz über die Demokratie hat das Risiko der groß angelegten Empfehlungen - samt drohender Dystopie und belehrender Utopie.

Ich mache es anders. Denn eine Sache ist sicher. Nach den amerikanischen Wahlen wird jeder Interessierte das Bedürfnis haben, aus der Blase der Wahlen herauszutreten. Alle haben genug davon.

Deswegen empfehle ich folgendes: Lesen Sie folgendes Buch und fragen sie sich, warum sie mit dem Inhalt des Buches einverstanden oder nicht einverstanden sind:

David van Reybroek: *Gegen Wahlen*. Wallstein Verlag 2016. - Neben dem Thema der Wahlen hat van Reybroek den belgischen und den niederländischen Kolonialismus als bevorzugte Themen.

Warum sollte man *Gegen Wahlen* lesen?

Erstens hat David van Reybroek de Tocqueville gut gelesen. Für die Wahl hat er eine interessante Alternative: Die Lotterie. – ‘Die Lotterie’ werden sie sagen. Da sind wir wieder zurück bei Herodot. Gibt es dann doch die ewige Wiederkehr? Die Antwort auf diese Frage liegt bei ihnen.

²⁶ Trump, denn über ihn rede ich natürlich, hat man dabei ertappt, dreimal in fünfzehn Sekunden das Wort *Hoax* anzuwenden. Ob er das mit viermal *Disgrace* kombinieren könnte, ist unbekannt.

Ich meinerseits verspreche, über dieses Buch einen Essay zu schreiben mit einem Inhalt, dem niemand zustimmen wird.

Und bleibe vor allem gesund:

Hand aufs Herz?

Hand aufs Herz!

Oktober 2020

Jan Dimmers